

Andreas Barlage

Blütenpracht

Die schönsten Stauden
für meinen Garten

Ulmer

nicht zu mediterranen Verhältnissen diesseits der Alpen geführt; darauf können Sie sich also nicht verlassen.

Mindestens genauso kritisch sind für zahlreiche Stauden die Niederschläge im Winter. Selbst Pflanzen, die starken Frösten widerstehen, können durch stehende Nässe nachhaltig geschädigt werden. Im Winter ziehen weder Sonne noch Pflanzen ausreichend Wasser aus dem Boden – starke Regenfälle oder tauender Schnee führen dann besonders in schweren Lehmböden zu Staunässe. Treten diese Probleme wiederholt auf, empfiehlt sich sowieso eine Drainage des Bodens. Gerade Pflanzen aus südlichen Gefilden, allen voran der beliebte Lavendel, werden es Ihnen mit treuem Wachstum danken!

Die Rettung – natürliche Nachsaat

Bei einigen winterharten Stauden lässt sich trotz Nässe und Frost im Winter ab Frühling Nachwuchs blicken. Das populär gewordene **Argentinische Eisenkraut** (*Verbena bonariensis*) etwa sät sich oft und reichlich aus. Meist wachsen die neuen Pflanzen so rasch nach, dass sie die im Winter entstandenen Lücken mit Bravour schließen. Aber auch wenn die kritischen Monate dann für die Art überstanden scheinen, sollte stauende Nässe im Boden vermieden werden.

Winterhart, aber dennoch schutzbedürftig

Eine Reihe von Stauden trägt auch im Winter noch ihr Laub – einige wenige blühen sogar zwischen Dezember und Februar. Auch wenn solche Pflanzen, wie **Christrosen** (*Helleborus*), **Alpenveilchen** (*Cyclamen*), **Bergenieen** (*Bergenia*) oder **Purpurglöckchen** (*Heuchera*) grundsätzlich winterhart sind, können sie bei strengen Wintern unter harten Frösten ohne Schnee sehr leiden. Da die bestehenden Blätter und wachsenden Blüten Wasser verdunsten, sind sie auf Wassernachschub angewiesen – und der bleibt aus, wenn es Stein und Bein friert. In diesen Fällen sollte der Wurzelbereich der Pflanzen im feuchten Herbst mit Fichtenreisig abgedeckt werden, damit die



Die Präriekeuze (*Gaura lindheimeri*) blüht vom Hochsommer bis zum Frost und ist erstaunlich zäh – etwas Winterschutz erleichtert ihr das mehrjährige Dacapo.

Vereisung des Bodens etwas hinaus verzögert wird. Manchmal entscheiden ein, zwei Tage Feuchtigkeit mehr über Wohl und Wehe der Pflanze. Hinzu kommt, dass das Reising auch eisige Winde etwas abhält und so zusätzlich Schutz vor Austrocknung bietet.

Jedem das Seine

Auf den voran gegangenen Seiten ist bereits klar geworden, dass die einzelnen Staudenarten sehr verschiedene Wachstumsrhythmen haben. Da mehrjährige, krautige Pflanzen den ganzen Erdball mit seinen unterschiedlichen Bodenverhältnissen besiedelt haben, wundert es natürlich nicht, dass es Arten sowohl für extrem trockene wie auch besonders feuchte bis nasse Standorte gibt.



Von der heimischen Sumpf-Schwertlilie gibt es einige wenige vorzügliche Züchtungen, die im üblichen Gartenboden sogar besser wachsen als in einer Sumpffzone. Zu ihnen gehört die fantastische Sorte 'Berlin Tiger'.

Zwischen diesen Extremen „Halbwüste“ und „Sumpf“ gibt es natürlich auch zahlreiche Abstufungen, die Lebensraum für Stauden bieten. Die meisten Stauden der Gärten sind mit dem so genannten „normalen“ Gartenboden zufrieden. Hierbei handelt es sich um Böden, die weder rasch austrocknen, noch vernässen. Gegen Staunässe hilft auf Dauer nur eine gute Entwässerung durch Dränagen. Zu trockene Böden profitieren durch Humusbeigaben, etwa in Form von Kompost. Als Sofortmaßnahme ist ein Bedecken des Bodens durch Mulchmaterial in beiden Fällen hilfreich.

Standortbedingungen geben den Ausschlag

Jede Pflanzenart ist angepasst auf die Licht-, Temperatur- und Bodenverhältnisse ihres Standortes. Das gilt auch für Gartenpflanzen. Meist geht der Gehalt der Feuchtigkeit im Boden einher mit der Sonneneinstrahlung – beispielsweise ist ein feuchter Waldboden in der Regel beschattet, während der trockene Grund, in dem sich die meisten Pflanzen aus dem Mittelmeergebiet wohlfühlen, der Sonne ausgesetzt ist. Wer sich vor Augen hält, aus welcher Gegend seine Pflanzen, oder die Vorfahren seiner Pflanzen stammen, kommt ihren wahren Bedürfnissen schnell auf die Schliche.

Bei vielen Pflanzen verrät die Beschaffenheit der Blätter einiges über die Plätze, an denen sie am liebsten wachsen. Sind die Blätter sehr dick, fleischig und sogar mit einer wächsernen anmutenden Schicht überzogen, handelt es sich mit Sicherheit um Sonne liebende Gewächse. **Fetthennen** und **Mauerpfeffer** (*Sedum*) sowie **Hauswurz** (*Sempervivum*) sind solche eindeutig identifizierbaren Kandidaten. Sie schützen sich auf diese Weise vor zu starker Austrocknung durch Verdunstung. Den gleichen Zweck erfüllen filzige Behaarungen wie beim **Woll-Ziest** (*Stachys byzantina*) oder die kleinen nadelförmigen Blätter vieler mediterraner Kräuter. Pflanzen mit sehr großen, weichen Blättern hingegen sind typische Waldbewohner. **Mai-glöckchen** (*Convallaria*), **Funkien** (*Hosta*) oder viele **Anemonen** gehören in diese Kategorie. Je feiner zerteilt ein Blatt ohne schützende Wachsschicht ist, desto mehr Wasser gibt es

ab. Bestes Beispiel für diese Waldpflanzen sind die filigranen Farne. Sehr oft gedeihen diese Pflanzen aber auch im Halbschatten und gelegentlich sogar an sonnigen Standorten, wenn die Bodenfeuchte ausreicht. Maiglöckchen und Farne erobern durchaus auch helle Standorte, wenn sie genug Wasser bekommen.

Vorsicht bei Vorurteilen

Hin und wieder herrschen bei einigen Pflanzengattungen Vorurteile, dass alle „Angehörige“ diesen oder jenen Standort bevorzugen. Meist rührt eine solche Annahme von den Bedürfnissen eines prominenten Mitglieds dieser Gattung.

Beispielsweise gedeihen **Schwertlilien** (*Iris*) angeblich am besten in nassen Böden. Doch das stimmt nicht. Zwar steht die bekannte einheimische **Sumpf-Schwertlilie** (*Iris pseudacorus*) gern mit den Wurzeln im Wasser, und

auch die **Japanische Sumpf-Schwertlilie** (*Iris ensata*) liebt vor allem im Frühjahr kleine Überschwemmungen. Doch es gibt auch Iris-Arten, die bei zu viel Nässe kümmern und faulen. Vor allem die spektakulär schönen Bart-Iris, die mit Rhizomen ausgestattet sind, mögen nassen Boden überhaupt nicht. Auch **Steppen-Schwertlilie** (*Iris spuria*) und die vielen Arten und Sorten der **Zwiebel-Iris** (*Iris reticulata*, *Iris danfordiae*) brauchen einen durchlässigen Standort, um nicht zu faulen. Ein bindiger Gartenboden ohne Sumpffzone wäre das Richtige für die elegante **Wiesen-Schwertlilie** (*Iris sibirica*) und die herrlich duftende **Grasblättrige Schwertlilie** (*Iris graminea*). Also: Erkundigen Sie sich bei jeder Pflanzenart am besten vor der Pflanzung, ob sie wirklich an dem ihr zugedachten Ort wachsen kann.

Auf durchlässigem Boden und von Sonne beschienen wachsen Polster-Nelken, wie die herrlich würzig und stark duftende 'Maischnee', rasch zu großen Pulks heran.



Mehr als nur schön

Viele Stauden liefern über den Augenschmaus hinaus noch weitere Pluspunkte. Mehr Arten und Sorten als man gemeinhin annehmen würde sind äußerst lecker – etliche von ihnen wirken sogar heilend. In diesem Zusammenhang muss man natürlich Paracelsus zitieren, der feststellte: „Alle Dinge sind Gift, nur die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist.“

Vorsicht also, wenn Sie nicht absolut sicher sind, ob die von Ihnen ausgesuchte Pflanze auch wirklich verträglich ist. Ausdrücklich gewarnt sei vor Kandidaten mit starken Giftstoffen. Hierzu gehören der **Fingerhut** (*Digitalis*), das **Maiglöckchen** (*Convallaria*) sowie zahlreiche Ranunkelgewächse wie **Eisenhut** (*Aconitum*), **Pfingstrose** (*Paeonia*), **Christrose** (*Helleborus*) oder **Trollblume** (*Trollius*). Auch die lieblichen **Narzissen** (*Narcissus*) und natürlich **Herbst-Zeitlose** (*Colchicum*) gehören zu

den Klassikern in der Giftküche. In genau bemessenen, geringen Dosen sind Inhaltsstoffe solcher Pflanzen zwar eine anerkannte Medizin, eine Selbstmedikation aus dem Garten ist aber riskant. Greifen Sie im Bedarfsfall unbedingt zu fertigen Medikamenten.

Die heilenden Kräuterstauden

Um mit Heil- und Küchenkräutern Schaden anzurichten, müsste man hingegen große Mengen zu sich nehmen. Von den wichtigsten Arten kann man in diesem Buch nur die

Die Blätter von Indianernesseln (*Monarda*), hier der Sorte 'Squaw', sind Grundlage für selbst gemachten Earl-Grey-Tee, die Blüten schmecken gut in Salaten.



Top-Ten: Die Stauden mit den leckersten Blüten

Name	Geschmack	Zubereitung
Polster-Nelken (<i>Dianthus gratianopolitanus</i>)	Nelkenduft mit einem Hauch Pfeffer	frisch in Desserts oder als Deko
Mädesüß (<i>Filipendula ulmaria</i>)	weiches, honigartiges Aroma	Desserts und Tees
Taglilie (<i>Hemerocallis</i>)	Knospen: mild nach Gemüse Blüten: pikant nach Pfeffer oder / und nach Lilien	Knospen: Ernte kurz vor dem Aufblühen, dann blanchieren, Blüten: frisch pflücken und roh als Deko oder Salatergänzung
Funkie (<i>Hosta</i>)	zartes Lilienaroma	frisch in Salaten
Lavendel (<i>Lavandula</i>)	Lavendel	in raffinierten Tunken; als Gebäck
Indianernessel (<i>Monarda</i>)	Minze, Bergamott	pikant in Salaten; fantastisch als Tee
Nachtkerze (<i>Oenothera odorata</i>)	Limone, Pfeffer	Desserts und Tees
Hoher Phlox (<i>Phlox paniculata</i>)	süßlich mit feiner Honig- und Pfeffernote	frisch oder kandiert zu Desserts und Gebäck
Apotheker-Primel (<i>Primula officinalis</i>)	Primel, Honig, Lilie	Desserts und Tees
Duft-veilchen (<i>Viola odorata</i>)	Veilchen	kandiert zu Kuchen und Desserts

Namen nennen, denn das Heilpflanzenthema füllt eigene Bücher. In keinem Garten sollten jedoch fehlen: **Salbei** (*Salvia officinalis*), **Melisse** (*Melissa officinalis*) und **Pfeffer-Minze** (*Mentha*) – die drei großen Klassiker unter den Kräutertees. Minze und Salbei gibt es in vielen verschiedenen Sorten, sodass es sowohl im Beet als auch in der Teetasse wegen der vielen raffinierten Aromen nie langweilig wird. Einige Heilkräuter werden nur äußerlich angewendet. Hierzu gehören etwa der **Gemeine Beinwell** (*Symphytum officinale*), der Wunden schneller heilen lässt oder **Schöllkraut** (*Chelidonium majus*), das gegen Warzen hilft. Auch diese Pflanzen haben ihren Reiz. Achten Sie aber darauf, dass sie im Garten nicht überhand nehmen; sie breiten sich rasch aus.

Das perfekte Dinner

Zu den unverzichtbaren Kräutern im Küchengarten gehören die Stauden **Liebstöckel** (*Levisticum officinale*), **Berg-Bohnenkraut** (*Satureja montana*), verschiedene **Thymianarten** (*Thymus*), **Bärwurz** (*Meum athamanticum*),

Bärlauch (*Allium ursinum*), **Ewige Zwiebel** (*Allium × proliferum*), **Süßdolde** (*Myrrhis odorata*), **Rosmarin** (*Rosmarinus officinalis*) und **Estragon** (*Artemisia dracunculoides*). Mit diesen – von Rosmarin als Wackelkandidaten einmal abgesehen – zuverlässig winterharten Pflanzen hat man einen abwechslungsreichen Grundbestand für viele köstliche Gerichte. Doch damit nicht genug! Die Blüten zahlreicher Stauden, die in unseren Gärten in erster Linie als Zierpflanze geschätzt werden, sind köstliche Zugaben für Sommersalate. In der Tabelle finden Sie Stauden, die sie in dieser Hinsicht überraschen mögen.

Besonders herausstellen möchte ich dabei **Taglilien** (*Hemerocallis*). Deren Blüten welken nach einem Tag in der Nacht und sehen dann zusammengeklappt am Stiel nicht gerade attraktiv aus. Mein Tipp: Gehen Sie am Sommerabend durch ihren Garten und pflücken Sie so viele Blüten ab, wie sie essen können. Am nächsten Morgen sind sowieso die nächsten Knospen aufgeblüht und die Beete sehen durch das Absammeln der älteren Blüten ordentlich aus. Mir schmecken die hellen Sorten grundsätzlich besser als die dunklen ...